brandenburgischen Gebietes, wenn auch nur als Statthalter unter des Kurfürsten Oberhoheit, bedacht hatte, fand der Unfriede neue Nahrung und der Kaiser, welcher zum Testamentsvollstrecker ernannt war, benutzte diese Gelegenheit, um vom Kurprinzen eine geheime Verzichtleistung auf den Kreis Schwiebus zu erwirken; dafür gelobte er, daß das Testament nicht vollstreckt werden würde.

Mittelbar hat die Kurfürstin Dorothea an allem, was von 1668 bis 1688 in Brandenburg-Preußen von Staats wegen geschah, einen erheblichen Anteil, insofern als sie durch ihren Dienst an der Person des Monarchen diesem den Lebensmut, die geistige Spannkraft, die äußere und innere Rüstigkeit erhielt, ohne die er so Großes nicht hätte leisten können.

In der Zuneigung ihres Gemahls fand sie Trost über manche Verkennung und auch an ihren Kindern, die sie geboren und auferzogen, hatte sie Freude. Nach dem Tode des Kurfürsten am 19./29. April 1688 verlor jedoch ihr Leben den Inhalt. Dorothea hat den Gemahl nicht lange überlebt. In tiefster Zurückgezogenheit verblieb sie in Potsdam und nur noch zu dem Leichenbegängnis des Verstorbenen, welches am 12. September 1688 mit großer Pracht in Berlin gefeiert wurde, erschien sie wieder in der Öffentlichkeit. Sie erhielt von dem Stiefsohn, dem Kurfürsten Friedrich III. eine Jahresrente von 30 000 Thalern „in Konsideration der besonderen Treue, beständigen Liebe und sorgfältigen Pflege", die sie seinem Vater, zumal bei dessen öfteren Reisen und Krankheiten, bewiesen. Am 6. August 1689 starb sie nach einem Schlaganfall, der sie in Karlsbad betroffen.

Ihre Leiche wurde nach Potsdam übergeführt, um dann im Dom zu Cölln an der Spree an der Seite Friedrich Wilhelms beigesetzt zu werden. Auf Befehl des Kurfürsten geschah die Bestattung am 12. September, an dem Tage, da vor Jahresfrist sein Vater bestattet worden war.

In Berlin hat sich die Kurfürstin verewigt durch die Gründung der Dorotheenstadt. Sie hat mit eigner Hand den ersten Spatenstich zu jener „Linden-Allee" gethan, welche sich vom Kaiser Wilhelm-Palais bis zum Brandenburger Thore hinzieht. Sie hat die ersten Lindenbäumchen dieses Wandelganges selbst gepflanzt. Das Andenken an die treffliche Fürstin, an die hochsinnige Frau, wird Berlin stets treulich bewahren.

Dr. H. Brendicke.

---

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342